

Heinrich Roost, Generalstabschef

* 25. Mai 1872 in Beringen. † 9. Juni 1936 in Bern

Durch Neigung, Eignung und Familientradition vorgezeichnet, fließt der Lebensstrom von Heinrich Roost in seltener Geradlinigkeit dahin. Sein Quellgrund liegt in Beringen, das um das Jahr 1872 noch ganz ein Bauerndorf war. Aus der Herkunft leiten sich wesentliche Eigenschaften des Charakters ab. Diese Heimat gab dem Sproß vom gesunden Baum eines bodenständigen Volkes starke Verwurzelung und eine Einfachheit, die ihm zeit seines Lebens den Zugang zum Mitmenschen und zum Soldaten leicht machte. In der Schaffhauser Kantonsschule steht das Bild eines unproblematischen, von robuster Fröhlichkeit erfüllten Jünglings vor uns, dessen Hauptinteresse den Kriegstaten der alten Schweizer galt. In einem Aufsatz nannte er es eine Pflicht der Nachfahren, die Erinnerung an die Schlachten der Freiheitskriege in ernsten Feiern wachzuhalten, um die Vaterlandsliebe zu festigen. Heinrich Roost hat wohl keinen Augenblick zu zögern gehabt, wohin der Weg ihn führe. Sein Vater war Hauptmann und Instruktionsoffizier auf dem Waffenplatz Zürich und er selber trat nach einigen Welschlandjahren und nach der Absolvierung der militärwissenschaftlichen Abteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule im Jahre 1896 in den Instruktionsdienst ein.

Der Aufstieg Heinrich Roosts in der Schweizer Armee vollzog sich leicht und schnell. Die Stetigkeit seines frühgereiften Wesens erübrigt es, dem Werdegang von Stufe zu Stufe zu folgen. Was ihn als Zugführer und Adjutant im Bataillon 61 auszeichnete, das prägte ihn später als hohen Generalstabsoffizier und Kommandanten von Heeresseinheiten zum echten militärischen Führer. Heinrich Roost hatte die Gabe, seine Untergebenen unmittelbar anzusprechen und, wenn nötig, die rationale Begründung durch den Appell an die Leidenschaft und Begeisterung zu ergänzen. Auch wußte er und sprach es gelegentlich auch aus, daß der Schweizer Soldat auf Befehl zwar vieles leistet, niemals aber so viel wie durch den freiwilligen Einsatz. Diese Einsicht gab seiner Tätigkeit einen demokratischen Grundzug.

Als Hauptmann weilte Heinrich Roost während längerer Zeit beim dritten Tiroler Kaiserregiment in Bozen. Hernach führte er



Heinrich Roost

seit dem Jahre 1908 neben dem Instruktionsdienst und den Generalstabskursen das Schaffhauser Bataillon 61. Zu Beginn des Weltkrieges stand er im Grad eines Oberstleutnants an der Spitze des Regimentes 25, dem die Schaffhauser Bataillone 98 und 61 angehörten. Ueber die Jahrzehnte hinweg läßt sich der Nachglanz dieser militärischen und menschlichen Begegnungen feststellen. Die harmonische Verbindung zwischen Verstandesschärfe und Gemütswärme ließen Respekt und Liebe diesem Vorgesetzten gegenüber immer im Gleichschritt gehen. Heinrich Roost war eine ausgesprochene Lehrfähigkeit eigen; die Regimentsübungen, die sich durch eine klare und jedem Soldaten verständliche Anlage auszeichneten, blieben als Schulbeispiele eines Meisters im Gedächtnis der untergebenen Offiziere haften. Die Kriegsjahre verliefen im Wechsel zwischen Truppenführung und Arbeit im Generalstab. Im Jahre 1916 gehörte Heinrich Roost als Stabschef dem 3. Armeeekorps an, 1917 wurde er zum Stabschef der 6. Division und zwei Jahre später zum Sektionschef der Generalstabsabteilung ernannt. Auf jeder Stufe treffen wir dieselbe Kraft des Einsatzes und in jeder Aeußerung die gepflegte Einfachheit der geistigen Haltung, die von der Umwelt als vornehm empfunden wurde.

Arbeitsfeld und Verantwortung weiteten sich, als Bundesrat Karl Scheurer, Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes, den achtundvierzigjährigen Obersten anfangs November 1920 zum Waffenchef der Infanterie berief. Es kamen die Jahre, in denen es kein Leichtes war, sich für die Förderung der Wehrhaftigkeit einzusetzen. Auch außerhalb der pazifistischen und antimilitaristischen Sozialdemokratie herrschte in manchen Kreisen der Vorbehalt, die Armee nur soweit zu unterstützen, als es ohne große Opfer tragbar war. Als nüchterner Beobachter sah Heinrich Roost, daß die gesteckten Ziele nicht in stolzem Flug, sondern nur in kleinen Schritten erreichbar waren. Darum verlegte er das Schwergewicht ohne Drängerei auf jene Bezirke, in denen der Zeitgeist selber zu guten Resultaten half. Er förderte die körperliche Ertüchtigung durch den Sport vor allem auf dem Gebiete der Leichtathletik. Hier konnte er die Jugend gewinnen. Die Erkenntnis, daß hohe Leistungen in der Schweizer Armee zur Friedenszeit nicht allein durch einseitigen Willensakt der militärischen Kader, sondern durch sorgsam zu pflegendes Zusammenspiel mit der Politik und der öffentlichen Meinung erreichbar sind, schien zum Prinzip seines Vorgehens geworden. Diese scheinbare Behutsamkeit, verbunden mit

unbedingtem Beharren bei den Zielen, schuf Zweifler, war aber eine Voraussetzung zum Erfolg.

Durch die Ernennung zum Chef des Generalstabs im Jahre 1923 wurde Heinrich Roost, seit einem Jahr im Rang eines Oberstdivisionärs, auf den Posten gestellt, wo starken Persönlichkeiten im eidgenössischen Wehrwesen große Gestaltungsmöglichkeiten offenstehen. Es stellten sich in jener Epoche schwere Probleme, galt es doch eine neue Truppenordnung vorzubereiten, die von der Bundesversammlung im Dezember 1924 genehmigt wurde. In der Ueberwindung der vielschichtigen Widerstände wurde für Heinrich Roost das frohgemute Arbeiten der früheren Jahre zum Ringen der reiferen Zeit. Seine Hingabe hätte wohl zur verdrossenen Pflicht werden müssen, wäre ihm die Beschwingung des Glaubens abhanden gekommen. Er glaubte trotz den Völkerbundshoffnungen und Abrüstungsbemühungen an die Notwendigkeit der Landesverteidigung und an die Richtigkeit des Milizsystems. Er glaubte an den Patriotismus des innerlich vielfach zerrissenen Schweizervolkes, den es nur zu wecken galt. Mit sachlichen Aenderungen war nach seiner Ansicht wenig zu gewinnen, solange nicht die geistigen Hintergründe berührt würden. So war es für die Schweiz ein nationaler und für den Generalstabschef überdies ein persönlicher Glücksfall, als am 12. Dezember 1929 Rudolf Minger in den Bundesrat gewählt wurde und das Militärdepartement übernahm. Zwischen den beiden Männern, die sich in manchen Zügen wesensverwandt waren, kam es zu einem Vertrauensverhältnis, zur Voraussetzung fruchtbaren Arbeitens.

Noch immer stand das Eidgenössische Militärdepartement im Kampf um die Kredite. Die obersten Führer wußten, daß die Organisation der Schweizer Armee nicht mehr kriegsgenügend war, daß neue Waffen beschafft werden mußten und der Grenzschutz einer dringenden Verstärkung bedurfte. Bundesrat Rudolf Minger trug die Sache der Landesverteidigung in das Volk hinaus, mit Generalstabschef Heinrich Roost darin völlig einig, daß es wieder eine feste und selbstverständliche Einheit zwischen Armee und Volk zu schaffen galt. Als im Jahre 1933 der Umschwung in Deutschland eintrat, wuchs der Gedanke der Wehrhaftigkeit zur geschichtlichen Sendung. Es ist die Leistung Bundesrat Mingers, das Schweizervolk wachgerüttelt zu haben und unermüdlich für die Hebung der Wehrbereitschaft eingetreten zu sein. Was er im Parlament und in ungezählten Kundgebungen vorschlug, das hat Heinrich Roost, seit 1928

Oberstkorpskommandant, als Chef des Generalstabs und des Militärflugwesens sowie als Mitglied der Landesverteidigungskommission mit äußerster Gründlichkeit und Ausdauer vorbereiten helfen. Er selber sah die Zeichen an der Wand. «Wir Schweizer», so sagte er am 18. August 1934 an der Schaffhauser Grenzbesetzungsfeier, «verabscheuen jeden Krieg, aber wir wollen alle Maßnahmen treffen, einen Krieg von unseren Grenzen abzuwenden und im eigenen Land Ordnung zu haben. Wir wollen über eine tüchtige und schlagfertige Armee verfügen, die unseren Nachbarn Respekt einflößt, sodaß sie die schweizerische Wehrmacht im Falle eines Krieges in Rechnung stellen müssen. So werden sie uns sicher in Ruhe lassen. Die Wehrbereitschaft gehört zum Begriff des Schweizertsinns. Halten wir fest an unserem Wehrwillen, dann werden wir die kostbaren Güter unseres Vaterlandes, die Freiheit und die Unabhängigkeit, auch in der Zukunft erhalten können.»

So wurde der Weg geebnet zur Modernisierung der Armee. Der Grenzschutz wurde organisiert, die Rekrutenschule verlängert, die neue Gattung der Leichten Truppen geschaffen, die Infanterie mit Panzerabwehrmitteln bewaffnet. Im Frühjahr 1935 stimmte das Schweizervolk in einer Zeit wachsender Bedrohung einer Wehrvorlage zu. Und als im Sommer 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, konnte in die Hände des Generals Guisan ein Werkzeug gelegt werden, das dem Ausland Achtung abnötigte. Daran hatte ein Mann geschmiedet, dessen Asche schon seit drei Jahren in der Beringer Heimerde ruhte. Heinrich Roost hat durch seine Haltung und durch sein Werk an bedeutsamer Stelle mitgeholfen, das Vertrauen des Schweizervolkes in die Milizarmee zu stärken. Er hat die Armee selber zu innerer Stärke und zu erhöhten Leistungen geführt.

Quellen: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift. — EMIL WALTER, *Erinnerungen an den ersten Grenzbesetzungsdienst der Schaffhauser Auszugsmannschaft im Infanterieregiment 25*, Schaffhausen 1938. — Akten aus dem Archiv der Scaphusia. — Nekrologe: SchI 10.6. 1936, 13. 6. 1936; Der Bund 10.6. 1936.

KURT BÄCHTOLD